

Heidelberger Frühling: Roma und Sinti Philharmoniker spielen gegen Vorurteile an

Die Roma und Sinti Philharmoniker begeisterten an ihrem internationalen Gedenktag beim Heidelberger Frühling in der Stadthalle.

10.04.2015, 06:00 Uhr



Sprühend vor Vitalität dirigierte Riccardo M Sahiti die Roma und Sinti Philharmoniker in der Heidelberger Stadthalle, und der Begeisterungsfunke sprang schnell ins Publikum über. Foto: Studio visuell

Von Simon Scherer

Mehr als 80 Opern wurden von ihnen inspiriert, allseits bekannte Komponisten wie Brahms, Bizet, Liszt oder Strauß haben starke musikalische Wurzeln in der Kultur der Roma und Sinti. Unendlich viel zu verdanken haben wir ihrer 700 Jahre zurückreichenden Geschichte, wie Festivalleiter Thorsten Schmidt und der Vorsitzende des Zentralrats deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, in ihrer Eröffnungsansprache hervorhoben. Und wie könnte man besser dieses musikalische Erbe pflegen und gleichzeitig noch gegen Vorurteile, Vertreibung und das Vergessen anspielen als in einem großen Sinfonieorchester, in dem Landesgrenzen keine Rolle mehr spielen, da die Musik alles in sich vereint, wie es Jörg Tröger im anschließenden Künstlergespräch so schön formulierte.

An ihren internationalen Gedenktag wurden die seit ihrer Entstehung von Manfred Lautenschläger unterstützten Roma und Sinti Philharmoniker für den Heidelberger Frühling ausgewählt, um mit üppigem Programm einen Streifzug durch diese Tradition zu unternehmen. Bei Brahms und seinem Ungarischen Tanz Nr. 17 musste man zunächst noch seine an deutsche Orchester gewöhnten Hörgewohnheiten etwas umpolen und allzu hohe Ansprüche hinsichtlich Präzision, reiner Klangausgestaltung oder wohlgeordneter Proportionen etwas hintenstellen. Dann war man bereit für die mit viel Hingabe ihres leidenschaftlichen Dirigenten Riccardo M Sahiti emporgetragenen Brahms-Weisen, die in lang ausgedehnten Tempi Unmengen an Leid und Schmerz in die Stadthalle hineintransportierten.

Ein effektvolles und überraschungsfreudiges Arrangement bot Schtschedrins Carmen-Suite, wenn über dunklem Streicherteppich die berühmte Habanera-Melodie plötzlich in mystischen Röhrglocken erklang oder die sonst im bombastischen Orchesterapparat zelebrierten Hauptthemen im fast schon intimen Rahmen lustvoll ausgekostet wurden. Die größten Neuheiten bescherte das omniprésente Schlagwerk, das den oft in kleinen Grüppchen kommunizierten Melodien mit nuanciertem Feingespür eine durchaus besondere Note verlieh, sei es das Duo von Solo-Bratsche und Kastagnetten oder die volkstümlichen Rhythmen nebst dramatischem Operszenario. Solche Percussionelemente rüttelten auch in tief romantischen Momenten oder im Trauergesang der Geigen immer wieder frech auf, während die still vor sich hinklagenden Geigen sichtliche Beklommenheit im Publikum erzeugten.

Mit bedingungslosem Bedürfnis nach Aussprache ließ das Orchester seine Musik direkt aus der Seele hervorströmen, jederzeit ermutigt vom unermüdbaren Einsatz ihres Spiritus Rector Sahiti, der mit großen Gesten und viel Herzblut zu unterschiedlichsten Gefühlsfacetten aufwühlte, der ebenso die Luft komplett herausnehmen wie die Musiker auch zu aufbrausendem Temperament befeuern konnte.

Für die zweite Hälfte wären auch ein paar volkstümliche Kostproben wünschenswert gewesen, da schon in Kodálys Galánta-Tänzen die Solo-Klarinette hervorragende Klezmer-Qualitäten bewies. Solistisch präsentierten sich auch Geiger Gheorghe Urziceanu in John Williams' "Schindler's List" mit viel Einsamkeit verkörpernden Melodien, die alles Rebellieren ganz im Inneren hielten. Atmosphärisch sehr dichte Filmmusik-Züge offerierte auch die Uraufführung von Moreno-Rathgeb's "From darkness to heaven", bevor Péter Farkas' Saint-Saens Rondo capriccioso mit viel kantiger Virtuosität begeisterte.

In Liszts Ungarischer Rhapsodie Nr. 2 ließ Schauspielertalent Sahiti besonders Blech und Schlagwerk nochmals richtig fetzen, was dazu führte, dass so mancher Besucher in der Stadthalle seine Beine nicht mehr stillhalten konnte.